

ter seinen Zweck zu erreichen, hat sie deshalb für nöthig erachtet und sucht sie da, wo es nur irgend möglich ist, einzuführen. Ist sie gut oder nicht gut? steht sie mit dem Grundprinzipie der Wissenschaft im Einklang oder widerspricht sie demselben? Bei der Beantwortung dieser Frage müssen wir zugleich die Gründe untersuchen, welche die Trennung fordern sollen. Man sagt, die Bildung überhaupt und die Moralität im weitesten Sinne des Wortes sowohl, als im engeren, verlange sie. Man sagt ferner, die Unterrichtsgegenstände und die Art und Weise des Unterrichts, so wie die Behandlung der beiden Geschlechter müßten verschieden sein. Wäre der erste Grund haltbar, dann schon wäre die Trennung unerläßlich nothwendig; denn Vereinigung würde dem obersten Prinzipie der Pädagogik, „bilde das Kind allseitig und zwar zu einem wahrhaft christlichen Menschen“, widersprechen. — Das, worauf es hier wesentlich ankommt, ist Folgendes: der Mensch ist ein fühlendes, wollendes und denkendes Wesen; sein Dasein ist mithin an Gefühle, Neigungen und Ueberlegung geknüpft. Welchem von diesen soll er die Zügel des Lebens anvertrauen? Keinem allein; denn sonst wird eine einseitige Bildung herbeigeführt, und einseitige Bildung ist nicht die wahre. Sie ist das Grab der ächten Religiosität und Moralität und die Freiheit, zu der wir durch Christum berufen sind, ist nicht bei ihr. Bloße Gefühlsmenschen werden leicht verrückte, verschrobene Köpfe, empfindliche, tändelnde Narren, Schwärmer, Fanatiker. Bloße Verstandesmenschen zweifeln, flügel den Glauben weg, spotten, lachen über das Höchste und endlich ist ihnen Nichts mehr heilig. Die nur ihren Neigungen folgen, werden Sklaven der Sinnlichkeit. Menschen sind es, in denen der unregelmäßige, unbewachte, rohe Wille herrscht. Die wahre christliche Bildung ist nur die allseitige. Verstand, Gefühl und Wille müssen daher in jedem Individuum harmonisch gebildet werden. Da, wo der Verstand vorherrscht, muß das Gefühl mehr in Anspruch genommen, belebt, geübt, religiös gebildet werden, damit es schnell und richtig entscheide und der Mensch stets Wohlgefallen am Guten und Mißfallen am Bösen finde; da, wo das Gefühl vorwaltet, muß dem Verstande nachgeholfen werden, damit er das Wahre vom Falschen, das Rechte vom Unrechten schnell unterscheiden lerne; und damit der Wille nicht weiche von dem, was Gott gebietet, muß auf Festigkeit desselben gesehen werden. Diese Kräfte können und dürfen aber nicht getrennt gedacht und können und dürfen nicht einzeln, eine Zeit lang diese und eine Zeit lang jene, vervollkommen werden, sondern sie müssen mit einander und durch einander erstarken. Lebendiges Gefühl also für das Wahre, Gute, Gottgefällige; reiner Wille, der beim Guten beharrt, weil es gut ist und weil Gott es gebietet, und gesunder durch die Religion geleiteter Verstand, der geschickt ist zum Prüfen und der über das Gefühl und den Willen die Aufsicht führt, Erleuchtung und Heiligung, das sind die schönen heilsamen Lebensgüter, welche die Religion den Menschen und mithin die Pädagogik den Kindern zu bringen sucht. Diesen Zweck zu erreichen und dem Menschen allseitige Bildung zu geben, ist die Vereinigung der beiden Geschlechter ein vom Schöpfer angeordnetes, durch die Natur gebotenes Mittel. Der Allweise nämlich hat physisch und psychisch die Geschlechter so geschieden und doch wieder im Leben so verbunden, daß sie sich durch einander bilden sollen. — Beim männlichen Geschlecht herrscht der Verstand, beim weiblichen das Gefühl vor; das männliche ist stark im Wirken, das weibliche stark im Dulden; das männliche äußert sich lauter und kräftiger, dem weiblichen

ist die Sanftmuth eigen, der Apostel spricht: Der verborgene Mensch des Herzens mit sanftem, stillem Geiste. Die Männer sind Repräsentanten des Rechts, die Frauen Repräsentantinnen des Gefühls, des Zarten, des Schönen, des Anstands, der Sitte; Entweihung des Gefühls ist der Frauen, Verletzung des Rechts ist der Männer Schande. So ungefähr offenbart sich das Wesen und die Eigenthümlichkeit beider Geschlechter. Dieser Unterschied nun soll nach dem Willen des Schöpfers zwar nicht gänzlich aufgehoben werden, denn der Mann hat einen andern Wirkungskreis, für welchen ihm der Allweise und Allgütige seine Eigenthümlichkeit verliehen hat, als das Weib, für dessen Wirksamkeit und Lebensaufgabe das Wesen des Mannes nicht gut wäre; allein beide Geschlechter sollen auch nicht schroff einander gegenüberstehen. Diese Schroffheit kann nun leicht entstehen, wenn sie getrennt sind. Beide müssen sich gegenseitig ausgleichen und damit muß schon in den Kinderjahren angefangen werden; denn schon in den Kleinen offenbaren sich die Eigenthümlichkeiten beider Geschlechter. Der Knabe forscht und möchte den Grund von Allem wissen, beim Mädchen zeigt sich zwar etwas dem Aehnliches, aber es ist mehr Neugierde; der Knabe bleibt bei seinem Entschlusse stehen, das Mädchen ist nachgiebiger; der Knabe wirkt gern und zwar nach Außen, ist lebendig, laut, lebt mehr außer sich, das Mädchen ist sanft, ruhig, still, lebt mehr in sich. Leicht und oft wird beim Knaben die Festigkeit zur Hartnäckigkeit und beim Mädchen die Nachgiebigkeit zur Schwäche. Leicht und oft artet die Lebendigkeit und Thätigkeitsliebe des Knaben in Roheit und Wildheit aus, die nicht fragt, ob Etwas recht oder unrecht, sittlich oder unsittlich, gut oder böse ist; das regere Gefühl und die Sanftmuth des Mädchens aber geht leicht in Empfindelheit und Eitelkeit, die äußere Sittigkeit in Ziererei, in ein unausstehliches Puppenwesen und in Coquetterie über. Beide Theile müssen sich gegenseitig ergänzen und ausgleichen. Durch ihre Eigenthümlichkeiten werden beide besonders unter der Leitung des Erziehers gebildet. Der rauhe, wilde Knabe wird durch die Sanftmuth und durch das lebendigere Gefühl für das Anständige, das in dem Mädchen sich zeigt, und die Sanftmuth und Nachgiebigkeit des Mädchens wird durch das Wirken und durch die Festigkeit des Knaben gewinnen; denn die Roheit und Wildheit des Knaben wird von dem sanften Mädchen verachtet und durch das ihm immer vor Augen stehende und gestellte Beispiel des Mädchens gemildert; indem aber das Mädchen oft empfindlich und weinerlich ist, wird es durch das Beispiel des Knaben fester und stärker, die Ziererei wird gehemmt und das Puppenwesen verspottet. Die Eitelkeit des Mädchens findet im Knaben einen scharfen Aufseher und einen strengen, oft nur zu empfindlich strafenden Mentor. — Nimmt der Knabe von rohen wilden Knaben das Rohe an, so wird ihm auch im Umgange mit Mädchen das Sanfte zu Theil mit all' den guten Eigenthümlichkeiten, durch die das weibliche Geschlecht vor dem männlichen sich auszeichnet; freilich erhält auch derjenige Knabe, welcher von Natur mit einem großen Theile Sanftmuth oder weibischen Wesen begabt ist, durch den alleinigen Umgang mit Mädchen ein mädchenhaftes, und dasjenige Mädchen, das von Natur lebendig und laut ist und von dem die gewöhnliche Sprache, den Unterschied der beiden Geschlechter in psychischer Hinsicht anerkennend, sagt: sie ist schlimmer als ein Knabe, durch den alleinigen Umgang mit Knaben ein knabenhaftes Kolorit. Dies aber zeugt nicht gegen, sondern für die bildende Kraft, die beide Geschlechter auf einander äußern. Wie überhaupt die Menschen durch einander und im Umgange mit einander sich bilden, so insbesondere die beiden Geschlechter